

Frühehen: Entwicklung und Probleme

Von Martin R. Textor

Unsere Jugend 1989, 41, S. 431-441

Als „Frühehen“ werden Ehen bezeichnet, bei denen das Alter eines oder beider Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung weit unter dem durchschnittlichen Heiratsalter liegt. Dabei ist zu beachten, daß dieses je nach Land und Zeitraum stark variiert. So betrug im Jahr 1984 das durchschnittliche Heiratsalter beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland für ledige Männer 27,0 und für ledige Frauen 24,4 Jahre (Statistisches Bundesamt 1987a) sowie in den USA für ledige Männer 24,6 und für ledige Frauen 22,8 Jahre (U.S. Department of Commerce/Bureau of the Census 1987). Zwischen 1975 und 1985 stieg das durchschnittliche Heiratsalter in der Bundesrepublik Deutschland von 25,3 Jahren auf 27,2 Jahre bei ledigen Männern und von 22,7 Jahren auf 24,6 Jahre bei ledigen Frauen mit durchgehend zunehmender Tendenz (Statistisches Bundesamt 1987a). Aufgrund dieser Unterschiede muß der Begriff der „Frühehe“ immer in Relation zu dem für die jeweilige Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt „normalen“ Heiratsalter gesehen werden, das durch Normen (und Gesetze) festgelegt wird und statistisch erfaßt werden kann. Frühehen bedeuten einen Verstoß gegen diese normativen Vorgaben; sie werden als ein verfrühter Statuswechsel betrachtet.

Entsprechend der in der neueren Literatur üblichen Begriffsverwendung sollen in diesem Text solche Ehen als „Frühehen“ bezeichnet werden, bei denen mindestens ein Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung unter 20 Jahren alt war. Ansonsten werden bei den erwähnten wissenschaftlichen Untersuchungen die Altersgruppen genannt, auf die sie sich beziehen. Da in den USA Frühehen sehr viel häufiger auftreten als in

der Bundesrepublik Deutschland (s. u.), ist es nicht verwunderlich, daß vor allem amerikanische Forschungsergebnisse vorliegen. So wurde in den USA nach dem Zweiten Weltkrieg ein starker Anstieg in der Zahl der Frühehen (und der Geburten minderjähriger Frauen) festgestellt. Aufgrund der mit Frühehen verbundenen Belastungen wurde diese Situation ab den 50er Jahren mehr und mehr als ein soziales Problem erkannt, woraus u. a. auch ein wissenschaftlicher Handlungsdruck resultierte: „Voreheliche Schwangerschaften, kranke Kinder, Säuglingssterblichkeit, unsichere wirtschaftliche Situation und Scheidung sind einige der größeren Probleme, deren soziale Folgen Frühehen zu einem sehr wichtigen Forschungsthema machen“ (Weeks 1976, S. 3)

Statistische Angaben

Im Jahr 1986 heirateten in der Bundesrepublik 4717 Männer und 27330 Frauen vor ihrem 20. Lebensjahr. Bei 1 Mann und 53 Frauen handelte es sich um eine Wiederheirat nach Scheidung, bei 7 Frauen um eine Wiederheirat nach Verwitwung. Etwa 1500 Paare, bei denen die Frau zum Zeitpunkt der Eheschließung unter 20 Jahren alt war, hatten bereits ein gemeinsames voreheliches Kind (Statistisches Bundesamt 1988). Tabelle 1 verdeutlicht, daß die Zahl der Frühehen zwischen 1975 und 1985 stark abnahm. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß im gleichen Zeitraum die Zahl der Eheschließungen etwas zurückging (von 386681 auf 364661) und das Heiratsalter bei ledigen Männern und Frauen um jeweils 1,9 Jahre zunahm (Statistisches Bundesamt 1977, 1987a). Im Jahr 1985 war bei rund 9 % aller Eheschließungen ein Partner (in der Regel

Tabelle 1: Alter der Eheschließenden bei Früh-
ehen in der Bundesrepublik Deutschland 1975
und 1985 (*Statistisches Bundesamt 1977, 1987a*)

Alter des Mannes	1975	1985
unter 18 (davon Ausländer)	76 (67)	129 (126)
18 bis unter 19 (davon Ausländer)	4261 (249)	1205 (364)
19 bis unter 20 (davon Ausländer)	16776 (651)	4326 (891)
Alter der Frau		
unter 16 (davon Ausländerinnen)	162 (147)	241 (232)
16 bis unter 17 (davon Ausländerinnen)	3597 (341)	914 (484)
17 bis unter 18 (davon Ausländerinnen)	9640 (646)	2157 (641)
18 bis unter 19 (davon Ausländerinnen)	39978 (1285)	10898 (1185)
19 bis unter 20 (davon Ausländerinnen)	46308 (1468)	16658 (1419)

die Frau) unter 20 Jahren alt. Tabelle 1 zeigt ferner, daß sehr junge Brautleute – Männer unter 18 Jahren und Frauen unter 17 Jahren – in erster Linie Ausländer waren.

In den USA ist seit den 50er Jahren ein Rückgang der Zahl der Frühhehen zu verzeichnen. So waren 1950 17,1 %, 1960 16,1 % und 1970 11,9 % aller Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren bereits verheiratet (*Weeks 1976*). Im Jahr 1986 waren 3,7 % der 18- bis 19jährigen Männer und 11,0 % der gleichaltrigen Frauen verheiratet (*U.S. Department of Commerce/Bureau of the Census 1987*) – diese Prozentsätze verweisen auf eine weitere starke Abnahme der Zahl der Frühhehen seit 1970. Dieser Rückgang wird zum Teil dadurch bedingt, daß der gesellschaftliche und familiäre Druck nachgelassen hat, zu heiraten, wenn eine ledige Frau schwanger geworden ist.

Wohl mitbedingt durch die hohe Zahl vorehelich gezeugter Kinder ist die Anzahl der Geburten im ersten Ehejahr bei Frühhehen überdurchschnittlich groß (*Weeks*

1976, *Heilig 1985, Kiernan 1986*). In der Bundesrepublik Deutschland wurden 1986 insgesamt 1483 Kinder von verheirateten Frauen unter 18 Jahren geboren, von denen bereits 93 zweite und 4 dritte Kinder waren; bei einer Geburt handelte es sich sogar um ein viertes Kind. Von den 2953 Kindern mit Müttern unter 18 Jahren waren 286 zweite und 16 dritte Kinder; bei einer Geburt handelte es sich wieder um ein viertes Kind. Und unter den 6649 ehelichen Geburten 19jähriger Mütter waren 774 zweite, 58 dritte, 3 vierte und 2 fünfte Kinder vertreten (*Statistisches Bundesamt 1988*). Hier wird auch der relativ geringe Geburtenabstand bei Frühhehen deutlich. 10,1 % der 17jährigen und jüngeren Mütter, 24,0 % der 18jährigen und 34,5 % der 19jährigen waren erwerbstätig (a.a.O.). *Tabelle 2* ermöglicht einen Vergleich der Zahl ehelicher Geburten aus dem Jahr 1975 mit der von 1985. Hier wird deutlich, daß analog zum Rückgang der Anzahl der Frühhehen auch die Zahl der Geburten junger Ehefrauen abgenommen hat.

Tabelle 2: Eheliche Geburten von Frauen unter 20 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland 1975 und 1985 (*Statistisches Bundesamt 1977, 1987a*)

Alter der Frau	Zahl ehelicher Geburten	
	1975	1985
unter 15 Jahren	2	1
15jährige	70	30
16jährige	929	293
17jährige	4323	922
18jährige	10424	2989
19jährige	18231	7349

Generell werden von Frühhehen sehr viel höhere Kinderzahlen erzielt als von Ehen, bei denen die Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung 21 Jahre und älter waren. Dieses wird in *Tabelle 3* verdeutlicht (Es ist zu beachten, daß bei rund 20 % aller Geburten die Ehedauer nicht bekannt ist, da die Angabe des Eheschließungsjahres freiwillig ist). Im Verlauf der letzten Jahre nahm die Fruchtbarkeit von Frühhehen ab. So betrug

Tabelle 3: Kinderzahl je 1000 verheirateter deutscher Frauen 1986 nach Ehedauer und Alter bei der Eheschließung (Proebsting 1988)

Alter bei Eheschließung	Kinder je 1000 Frauen bei einer Ehedauer von			
	0 bis 5 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 15 Jahre	16 bis 20 Jahre
unter 21	810	1476	1715	1633
21 bis unter 25	653	1428	1641	1485
25 bis unter 30	767	1389	1483	1348
30 bis unter 35	921	1137	965	996
35 bis unter 40	806	682	529	546
40 und älter	219	133	100	54

beispielsweise bei einer Ehedauer von 11 bis 15 Jahren die durchschnittliche Kinderzahl je 1000 verheirateter deutscher Frauen 1966 im Jahr 1978, aber nur noch 1757 im Jahr 1982, wobei dieser Rückgang stärker als beim Durchschnitt aller Heiratsaltersgruppen war (Heilig 1985). Eine höhere Kinderzahl wurde von Frühehen erzielt, bei denen die Frauen nicht erwerbstätig oder teilzeitbeschäftigt waren. Auch war die Kinderzahl um so größer, je niedriger das Einkommen des Ehemannes war (a.a.O.).

In den USA wurden für das Jahr 1984 rund 900 eheliche Geburten bei Frauen im Alter von 15 Jahren, 51 770 Geburten bei Frauen im Alter von 15 bis 17 Jahren und 157 560 Geburten bei Frauen im Alter von 18 bis 19 Jahren gemeldet, wobei gegenüber den Vorjahren ein starker Rückgang der Geburtenzahlen festzustellen ist (Furstenberg, Brooks-Gunn und Morgan 1987). Wie in der Bundesrepublik Deutschland wird von Frühehen eine höhere Kinderzahl erreicht als von Ehen, bei denen die Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung 20 Jahre und älter waren. Auch ist der Geburtenabstand kürzer (Weeks 1976, Card und Wise 1981, Moore et al. 1981). Generell geht die Zahl der Kinder in den ersten Jahren einer Frühehe zurück (Furstenberg, Lincoln und Menken 1981).

Die Herkunft der Ehepartner

Über die Herkunft der Partner bei Frühehen liegen nur Angaben aus den USA vor. So stammen viele Ehegatten aus unteren Bevöl-

kerungsschichten (Furstenberg 1976, Broman 1981, Lasswell 1983, Kiernan 1986). Ihre Eltern haben häufig früh geheiratet und eine große Familie gegründet (Furstenberg 1976, Lasswell 1983, Kiernan 1986). Oft haben sie sich später scheiden lassen, so daß bei Frühehen viele Partner aus unvollständigen Familien kommen (Furstenberg 1976, Fry und Trifiletti 1983, Lindsay 1985, Kiernan 1986). Manche stammen auch aus einem Elternhaus mit unglücklich verheirateten Eltern (Lasswell 1983). Da sich ihre Eltern nur wenig für ihre Schulbildung interessiert haben, besitzen viele Partner nur niedrige Bildungs- und Berufsziele (Furstenberg 1976, Weeks 1976, Kiernan 1986).

Die frühe Heirat ihres Kindes wird oft von seinen Eltern mißbilligt – manche wären sogar froh, wenn die Ehe scheitern würde (Bishop und Lynn 1983, Fry und Trifiletti 1983, Lasswell 1983). In diesen Fällen, aber auch wenn die Partner z. B. große Konflikte mit ihren Eltern erleben oder aus der Herkunftsfamilie geflüchtet sind, erfahren sie nur wenig Unterstützung durch ihre nächsten Verwandten (Bishop und Lynn 1983). Bei einer größeren Umfrage (Lindsay 1985), bei der auch rund 130 verheiratete Teenager erfaßt wurden, bezeichneten jedoch 55% ihre Beziehung zum eigenen Vater als gut oder sehr gut, 19% als befriedigend und nur 8% als schlecht; bei 17% bestand keine Beziehung mehr. 76% nannten die Beziehung zur Mutter sehr gut oder gut; bei 24% war das nicht der Fall.

In diesem Zusammenhang muß beachtet werden, daß junge Ehepartner oft sehr stark auf die finanzielle Unterstützung, den Rat und die Hilfe ihrer Eltern angewiesen sind. Haben sie z. B. Kinder, so können sie vielfach nur dann ihre Schullaufbahn oder Berufsausbildung fortsetzen, wenn ihre Eltern die Enkel beaufsichtigen (Furstenberg, Lincoln und Menken 1981, Bishop und Lynn 1983). In vielen Fällen haben sich die Partner noch nicht von ihrer Herkunftsfamilie abgelöst. So gestatten sie z. B. ihren Eltern die Einmischung in Angelegenheiten der Zeugungsfamilie, was viele negative Folgen (für den Zusammenhalt, das gegenseitige Vertrauen, das Problemlösungsverhalten usw.) haben kann (a.a.O.). Bei Konflikten zwischen ihrem Partner und den Schwiegereltern weisen sie oft diesem die Schuld zu. So stellte Lasswell (1983) fest: „Es ist meine Erfahrung, daß bei Problemen mit Schwiegereltern auch für Frühehen das alte Sprichwort ‚Blut ist dicker als Wasser‘ gilt. Studien haben gezeigt, daß junge Ehemänner und Ehefrauen oft berichten, daß sie einander bei Konflikten mit der Familie des Partners nicht unterstützen“ (S. 29).

Auch viele gleichaltrige Freunde und Bekannte lehnen die frühe Eheschließung der Partner ab (Fry und Trifiletti 1983). In manchen Fällen bricht der Kontakt ab, da beide Seiten einen anderen Lebensstil und unterschiedliche Interessen haben. Oft haben die jungen Eheleute dann das Gefühl, daß sie etwas verpassen. Hinzu kommt, daß sie häufig nur wenig Kontakt zu anderen jungen Paaren haben. Vor allem junge Mütter, die durch ihre Kinder zeitlich gebunden sind, fühlen sich in dieser Situation oft einsam und sozial isoliert. Junge Väter können hingegen sehr viel leichter ihre Beziehungen zu alten Freunden und Bekannten pflegen. Sie stehen dann vielfach unter dem Druck zu demonstrieren, daß sie nicht von ihren Frauen bevormundet werden. Unternehmen sie viel mit Gleichaltrigen ohne ihre Partnerinnen, kann dadurch die Ausbildung einer engen Ehebeziehung verhindert werden. Sind

Großeltern nicht bereit, die Enkel zu beaufsichtigen, oder können Babysitter nicht bezahlt werden, beschränken sich gemeinsame Freizeitaktivitäten der Ehepartner oft auf Verwandtenbesuche oder die Teilnahme (zusammen mit den Kindern) an örtlichen Veranstaltungen (de Lissoy 1975, Bishop und Lynn 1983, Sadler und Catrone 1983).

Bildung, Beruf, Einkommen

Jugendliche und junge Erwachsene, die in eine Frühehe eintreten, erzielen nach amerikanischen Forschungsergebnissen bei Intelligenz- und Fähigkeitstests zumeist etwas niedrigere Punktzahlen als ihre Klassenkameraden (Broman 1981, Card und Wise 1981, Lasswell 1983). Auch erbringen sie in der Regel schlechtere Schulleistungen und haben unterdurchschnittliche Bildungs- und Berufsziele (Furstenberg 1976, Card und Wise 1981, Lasswell 1983, Kiernan 1986). Häufig wird die Schule nach der Heirat bzw. Geburt eines Kindes verlassen, wobei dieses auf seiten des Mannes vielfach durch die Notwendigkeit, eine Familie versorgen zu müssen, bedingt wird, während auf seiten der Frau fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die (subtile) Ermutigung durch Lehrer ausschlaggebend sein können (Furstenberg 1976, Phipps-Yonas 1980, Card und Wise 1981, Furstenberg, Lincoln und Menken 1981, Moore et al. 1981, Kiernan 1986). Generell verlassen mehr Frauen als Männer vorzeitig die Schule. Nach der Auswertung der Daten von zwei amerikanischen Längsschnittuntersuchungen (n = 5000 Frauen im Alter von 14 bis 24 Jahren bzw. n = 5000 Haushalte aus den 70er Jahren (Moore et al. 1981) gilt dieses insbesondere für Frauen, die viele Geschwister haben, aus unvollständigen Familien stammen oder deren Eltern wenig gebildet sind. Auch wurde festgestellt, daß junge Frauen, die heirateten und ein Kind erwarteten (oder auch nicht), etwa doppelt so häufig die Schule abbrachen wie Mädchen, die ein nichteheliches Kind bekamen – fast vier Fünftel im Vergleich zu

einem knappen Viertel verließen die Schule vorzeitig (a.a.O.).

Selbst wenn die Partner auf der Schule bleiben oder später an sie zurückkehren, setzen sie nach dem jeweiligen Schulabschluß sehr viel seltener ihre Ausbildung an berufsbildenden Einrichtungen, Colleges oder Universitäten fort als unverheiratete Gleichaltrige (Moore et al. 1981, Lindsay 1985, Kiernan 1986). So wurde z. B. bei der Auswertung der „General Social Surveys“ von 1977, 1978, 1980 und 1982 des US-amerikanischen „National Opinion Research Center“ (Lowe und Witt 1984) festgestellt, daß von den 510 erfaßten Personen, die vor ihrem 18. Lebensjahr geheiratet hatten, nur fünf einen College-Abschluß erreichten. Generell ist also der Bildungsstand von (insbesondere weiblichen) Personen, die eine Frühehe eingegangen sind, niedriger als der von Gleichaltrigen, haben sie weniger lange Bildungseinrichtungen besucht (Broman 1981, Card und Wise 1981, Moore et al. 1981, Bishop und Lynn 1983, Lowe und Witt 1984). Auch trifft in der Regel zu, daß je jünger die Eltern bei der Geburt ihres ersten Kindes sind, um so niedriger der (später) erreichte Bildungsabschluß ist (Card und Wise 1981, Elster und Panzarine 1983).

Aufgrund des vorzeitigen Abbruchs der Schullaufbahn und der fehlenden Qualifikationen müssen sich junge Erwachsene, die eine Frühehe eingegangen sind, mit schlecht bezahlten und oft wenig attraktiven Stellen

(z. B. als ungelernete oder angelernte Arbeiter bzw. Arbeiterinnen) abfinden (Card und Wise 1981, Moore et al. 1981, Adams 1982, Gershenson 1983, Lindsay 1985, Kiernan 1986). Auch wird von häufigem Stellenwechsel und überdurchschnittlich hoher Arbeitslosigkeit berichtet (de Lissovoy 1975, Bishop und Lynn 1983, Lasswell 1983, Bahr und Galligan 1984). Generell sind die Berufsaussichten der betroffenen Frauen noch schlechter als die der Männer. Hier spielt eine große Rolle, daß viele aufgrund der frühen Geburt ihres ersten Kindes (einer raschen Geburtenfolge und einer überdurchschnittlich hohen Kinderzahl) nach der Schulzeit zunächst nicht erwerbstätig waren. Suchen sie dann später eine Stelle (wenn z. B. die Kinder eingeschult werden), mangelt es ihnen nicht nur an Qualifikation, sondern auch an Berufserfahrung (Furstenberg 1976, Card und Wise 1981, Moore et al. 1981).

Aus der beschriebenen Situation folgt, daß bei Frühehen das Haushaltseinkommen in der Regel sehr niedrig ist (de Lissovoy 1975, Card und Wise 1981, Moore et al. 1981, Bishop und Lynn 1983, Gershenson 1983, Kiernan 1986). Tabelle 4 verdeutlicht, daß in der Bundesrepublik Deutschland das Nettoeinkommen des Mannes zunächst unterdurchschnittlich ist. Mit zunehmender Ehe-dauer verbessert sich aber die Einkommens-situation langsam – nach 11 bis 15 Jahren wird zumeist ein mittleres Einkommen erreicht. Jedoch muß man in diesem Zusammenhang bedenken, daß in den ersten Ehejahren – vor

Tabelle 4: Prozentualer Anteil von deutschen Ehen, bei denen 1982 der Ehemann ein monatliches Nettoeinkommen von DM . . . hatte, nach Ehedauer und zwei Heiratsaltersgruppen (aus: Heilig 1985, S. 54)

Ehedauer in Jahren	Heiratsalter in Jahren	unter 1400 DM	1400– 1800 DM	1800– 2500 DM	2500 DM und mehr	sonstige
0–5	unter 20	21,0	36,3	33,3	6,5	3,0
	26 u. m.	18,1	19,5	28,7	28,2	5,5
6–10	unter 20	9,6	25,9	45,8	15,8	3,0
	26 u. m.	12,6	18,7	28,9	35,1	4,9
11–15	unter 20	7,8	17,3	45,4	25,7	3,8
	26 u. m.	12,8	17,9	28,7	35,5	6,0

allem wenn ein oder mehrere Kinder geboren werden – die Ausgaben besonders hoch sind und die Ehefrau oft nicht (wie später) erwerbstätig ist. So sind die Partner vielfach auf öffentliche Leistungen oder die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Häufig können sie sich keine größere und gemütlich eingerichtete Wohnung leisten, müssen vereinzelt sogar in ihrer Herkunftsfamilie wohnen bleiben (*de Lissovoy 1975, Furstenberg 1976, Lasswell 1983, Lindsay 1985*). Vor allem die in der Gründungsphase erlebten finanziellen Probleme können zu einer hohen Verschuldung führen und negative Folgen für die Ehe haben (*Furstenberg 1976, Weeks 1976, Adams 1982, Elster und Panzarine 1983, Lasswell 1983, Schönauer 1983, Kiernan 1986*). Bei einer amerikanischen Umfrage (*Lindsay 1985*), bei der auch rund 130 verheiratete Teenager erfaßt wurden, gab ein Fünftel von ihnen zu, daß Geld ein Problem in ihrer Ehe wäre; für 40% traf dieses manchmal zu.

Das Eheleben

Bei Frühehen erfolgt ein plötzlicher Sprung vom Jugendalter in das Erwachsenenalter. Im Vergleich zu Personen, die bei der Heirat 20 Jahre und älter waren, hatten die Partner weniger Zeit, sich auf die aus der Eheschließung resultierenden neuen Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Herausforderungen vorzubereiten sowie sich die für eine erfolgreiche und zufriedenstellende Ausübung der Familienrollen notwendigen Fertigkeiten anzueignen. Auch besitzen sie häufig weniger Lebenserfahrung, Menschenkenntnis, Reife, Problemlösungskompetenz, Intuition, Fähigkeit zur Introspektion, Selbstbeherrschung usw. (*de Lissovoy 1975, Furstenberg, Lincoln und Menken 1981, Bahr, Chappell und Leigh 1983, Bishop und Lynn 1983, Gershenson 1983, Lasswell 1983, Sadler und Catrone 1983*).

Hinzu kommt, daß Charakteristika des Jugendalters wie die Suche nach Werten, Lebenszielen und einer eigenen Identität, das Ausprobieren verschiedener Lebensstile

und das Experimentieren mit heterosexuellen Beziehungen im Widerspruch stehen zu Eigenschaften des Ehelebens wie der Entscheidung für einen bestimmten Lebensweg, der Übernahme soziokulturell definierter Familienrollen und der Ausbildung einer engen, intensiven Beziehung. So sind bei Frühehen manche Partner noch nicht zur geistig-seelischen Intimität fähig, beneiden gleichaltrige Freunde um deren freien und scheinbar sorglosen Lebensstil oder haben das Gefühl, daß sie etwas verpassen. Schließlich besteht noch ein Widerspruch zwischen dem Bestreben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sich von ihrer Herkunftsfamilie abzulösen und der bei Frühehen oft unvermeidbaren Abhängigkeit von den Eltern hinsichtlich Kinderbetreuung und finanzieller Unterstützung (*Bishop und Lynn 1983, Sadler und Catrone 1983*). Diese Diskrepanz wirkt sich vor allem dann negativ aus, wenn die Partner zunächst noch bei ihren Eltern wohnen müssen. Sie berichten von häufigen Konflikten, beklagen den Mangel an Privatsphäre und haben den Eindruck, daß sie noch wie Kinder behandelt würden. Die jungen Ehefrauen haben entweder nichts zu tun oder fühlen sich ausgebeutet (*Lindsay 1985*).

In der Anfangsphase von Frühehen beruhen viele Probleme darauf, daß die Partner einander wegen der zumeist sehr kurzen Werbungsphase nicht gut genug kennen (*Furstenberg 1976, Bahr, Chappell und Leigh 1983*). So hatten sie nicht genügend Zeit, Erwartungen, Werte, Ziele, Interessen usw. zu klären und aufeinander abzustimmen – die sich dann später oft als unterschiedlich erweisen und Konflikte verursachen. Ferner kann sich auf das Eheleben negativ auswirken, wenn Partner versuchen, durch eine frühe Heirat Schwierigkeiten in ihren Herkunftsfamilien zu entfliehen, der elterlichen Kontrolle zu entgehen, eine eigene Identität zu finden, Selbstbestätigung zu erlangen oder das „große Glück“ zu entdecken. Bei derartigen Erwartungen ist die Desillusionierung in der Anfangsphase der

Ehe besonders groß (*Weeks* 1976, *Bishop* und *Lynn* 1983, *Lasswell* 1983, *Lindsay* 1985).

Viele Eheprobleme werden auch dadurch hervorgerufen, daß die Ehemänner kaum im Haushalt mithelfen – auch nicht, wenn ihre Frauen voll- oder teilberufstätig sind oder kleine Kinder versorgen müssen (*de Lissoy* 1975, *Lindsay* 1985). Manche jungen Ehemänner behandeln ihre Frauen wie Besitztümer und schränken ihren Freiheitsraum drastisch ein, da sie nur wenig Vertrauen in sie haben oder fürchten, von ihnen verlassen zu werden. Generell ist Eifersucht ein großes Problem in Frühehen – viele Eheleute sind schon eifersüchtig, wenn ihr Partner eine gegengeschlechtliche Person nur genauer mustert (*Gershenson* 1983, *Lindsay* 1985). Eine Lösung der genannten und ähnlicher Probleme wird dadurch erschwert, daß diese oft nicht mit dem Partner, sondern mit den eigenen Eltern oder mit Freunden besprochen werden. Hinzu kommt, daß manche Ehefrauen vor ihren Männern Angst haben, weil diese bei Konflikten gewalttätig werden können, und deshalb Probleme nicht ansprechen (*Adams* 1982, *Lindsay* 1985).

Aufgrund der genannten Probleme ist es nicht verwunderlich, daß die Ehezufriedenheit in Frühehen geringer als in Ehen ist, bei denen die Partner zum Zeitpunkt der Hochzeit 20 Jahre und älter waren. *Bahr* (1980) stellte bei einer Befragung von 2576 Erwachsenen aus Kalifornien, Oregon und Washington fest, daß bei einer Eheschließung im Alter von 19 Jahren und weniger die Wahrscheinlichkeit um 7% größer ist, daß die spätere Ehe von niedrigerer Qualität ist. Übereinstimmend wird auch von einer höheren Scheidungsrate bei Frühehen im Vergleich zu später geschlossenen Ehen berichtet (*Furstenberg* 1976, *Weeks* 1976, *Bahr* 1980, *Furstenberg*, *Lincoln* und *Menken* 1981, *Schönauer* 1983, *Teachman* 1983, *Kiernan* 1986, *Furstenberg*, *Brooks-Gunn* und *Morgan* 1987), wobei die meisten Trennungen innerhalb der ersten fünf Ehejahre erfolgen (*Bahr* und *Galligan* 1984). In der

Bundesrepublik Deutschland wurden z. B. von den 19875 Ehen, die 19- bis 20jährige Frauen im Jahr 1984 eingingen, bereits 3,34% in den Jahren 1985 und 1986 geschieden – bei den Ehen, bei denen die Partnerinnen zum Zeitpunkt der Eheschließung 24 bis 25 Jahre oder 29 bis 30 Jahre alt waren, waren es weniger als halb so viele (1,53% bzw. 1,41%). Dasselbe gilt auch für die 5316 Ehen, die 19- bis 20jährige Männer eingingen. Hier waren zwei Jahre später bereits 4,08% (im Vergleich zu 1,97% bzw. 1,56%) geschieden (*Statistisches Bundesamt* 1986, 1987 b, 1988).

Generell ist die Scheidungswahrscheinlichkeit bei Frühehen höher, wenn die Ehe der Eltern der Partner unglücklich war (*Bahr* 1980) oder wenn die Ehegatten farbig sind (*Teachman* 1983), aus unvollständigen Familien stammen, (laut dem *Maudsley Personality Inventory*) neurotischer sind (*Kiernan* 1986), besonders früh geheiratet haben, weniger gebildet sind, schlechter bezahlte Berufe ausüben oder häufiger arbeitslos waren (*Bahr* und *Galligan* 1984). Auch ist die Scheidungswahrscheinlichkeit höher, wenn das erste Kind besonders früh geboren wurde (*Furstenberg*, *Lincoln* und *Menken* 1981) – vor allem aber, wenn erst nach der Geburt des Kindes geheiratet wurde (*Furstenberg*, *Lincoln* und *Menken* 1981, *McCarthy* und *Menken* 1981, *Teachman* 1983). Die Scheidungsursachen sind zumeist mit den zuvor genannten Belastungen von Frühehen identisch; hinzu kommen für Frühehen nicht spezifische Gründe wie beispielsweise Alkoholismus, Drogenmißbrauch, Gewaltanwendung oder außereheliche Beziehungen eines Partners (*Gershenson* 1983). Da die Ehegatten relativ jung sind, haben sie noch viele Chancen auf dem Heiratsmarkt. So gibt es einerseits lockende Alternativen, andererseits spielen Scheidungsbarrieren wie Besitz und Geld nur eine geringe Rolle (*Bahr* 1980, *Bahr*, *Chappell* und *Leigh* 1983). Nach Angaben von Anfang der 70er Jahre heirateten weiße Amerikanerinnen aus geschiedenen Frühehen überdurchschnittlich oft wieder,

werden aber auch häufiger erneut geschieden. Schwarze Frauen, insbesondere wenn sie Kinder haben, heiraten hingegen zumeist nicht wieder (McCarthy und Menken 1981; vgl. Furstenberg 1976, Kiernan 1986).

Das erzieherische Verhalten

Die Jugend und die Phase mit Kleinkindern gelten als Zeichen des Übergangs und des großen Stresses im Verlauf des Lebens- bzw. Familienzyklus. Eine besonders schwierige und belastende Situation entsteht, wenn sich beide überlagern – wie dies bei Frühehen zumeist der Fall ist (Sadler und Catrone 1983, Catrone und Sadler 1984). Zudem bestehen fundamentale Widersprüche zwischen typischen Eigenschaften des Jugendalters und den Anforderungen an junge Eltern, die aus nachfolgender Gegenüberstellung ersichtlich sind:

- Experimentieren mit verschiedenen Rollen versus Festlegung auf eine soziokulturell definierte Elternrolle.
- Narzißmus versus Empathie für Säuglinge und ihre Bedürfnisse.
- Egozentrismus versus Konzentration auf Kinder und deren Wünsche.
- Wunsch, noch zu nehmen und bemuttert zu werden, versus Notwendigkeit, den Kindern geben zu müssen und sie zu bemuttern.
- Ablösung von der Herkunftsfamilie versus Abhängigkeit von derselben hinsichtlich finanzieller Unterstützung, Kinderbetreuung usw.,
- (nur für junge Frauen:) Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität versus Durchleben „häßlicher“ körperlicher Veränderungen wie Schwangerschaft und Geburt

(Phipps-Yonas 1980, Lasswell 1983, Sadler und Catrone 1983, Catrone und Sadler 1984).

Die erste Schwangerschaft wird häufig als Krisensituation erlebt – vor allem, wenn sie vor der Ehe eintrat, erst relativ spät bemerkt wurde oder der ausschlaggebende Grund für die Eheschließung war. Große Belastungen resultieren ferner aus Konflikten mit den

Eltern, Schuldgefühlen, Identitätskrisen, Angst vor der Zukunft, Unsicherheit usw., aber z. B. auch aus der Haushaltsgründung oder Arbeitsplatzsuche. Sie nehmen manchmal das junge Paar so in Anspruch, daß es sich nur wenig auf die Geburt des Kindes vorbereiten kann (Fry und Trifiletti 1983, Lasswell 1983, Sugar 1984). Da bis in die 70er Jahre hinein die Ehemänner als verantwortungslose Verführer betrachtet und deshalb kaum in wissenschaftliche Untersuchungen einbezogen wurden, ging man davon aus, daß sie sich nur wenig um ihre (schwangeren) Frauen und Kinder kümmern. Neuere Forschungsergebnisse lassen aber vermuten, daß sich viele auf die Geburt ihres Kindes vorbereiten, also z. B. ein Zimmer einrichten, Spielsachen kaufen, sich über Vaterschaft und Kindererziehung informieren, die eigene Kindheit reflektieren, den Umgang anderer Väter mit ihren Kindern beobachten und ihren Lebensstil ändern. Sie übernehmen die Verantwortung für ihre Familie, setzen Ziele und machen Pläne für die Zukunft. Manche helfen nach der Geburt bei der Säuglingspflege, spielen viel mit dem Baby und fördern seine kognitive und soziale Entwicklung. Jedoch verneinen auch viele junge Väter, daß sich nach der Geburt ihres Kindes irgendetwas für sie ändern wird, und bereiten sich deshalb kaum auf sie vor. Später beteiligen sie sich nur wenig an der Pflege und Erziehung ihrer Kinder (Parke, Power und Fisher 1980, Fry und Trifiletti 1983, Gershenson 1983, Panzarine und Elster 1983).

Nach der Geburt des ersten Kindes gewöhnen sich die Ehepartner in der Regel bald an die Elternrolle. Zumeist ist die Anpassung besser, wenn sie auf die Feststellung der Schwangerschaft positiv reagiert haben und wenn sich die Mütter durch ihre Ehemänner unterstützt fühlen (Furstenberg 1976, Parke, Power und Fisher 1980, Elster und Panzarine 1983). Manche Mütter sind nach der Geburt ihrer Kinder aber auch überlastet und gestreßt. Sie haben wenig Freude an ihren Kindern, sind unsensibel, reizbar und wenig

spontan. Im Gegensatz zu älteren Müttern verbringen sie nicht so viel Zeit mit ihren Säuglingen, sprechen weniger mit ihnen und stimulieren sie nicht so intensiv (*de Lissovoy 1975, Baldwin und Cain 1981, Bishop und Lynn 1983, Sugar 1984*). Viele junge Eltern sind oft ungeduldig mit ihren Kindern und praktizieren einen autoritären Erziehungsstil. Sie strafen ihre Kinder häufig; manchmal kommt es auch zu Kindesmißhandlung (*de Lissovoy 1975, Adams 1982, Lasswell 1983*). Viele Erziehungsprobleme resultieren aus unrealistischen Vorstellungen über die Entwicklung von Kindern, aus mangelndem Wissen über Erziehung und aus unterschiedlichen Einstellungen bezüglich Disziplin, Körperstrafen, Strenge usw. (*de Lissovoy 1975, Parke, Power und Fisher 1980, Barret und Robinson 1982, Gershenson 1983, Lindsay 1985*).

Entwicklung der Kinder

Säuglinge, die von Müttern im Alter von 19 Jahren und jünger geboren werden, sind laut amerikanischen Forschungsergebnissen häufiger Frühgeburten und haben zumeist ein niedrigeres Geburtsgewicht als die Babies älterer Mütter. Sie sterben etwas häufiger nach der Geburt oder im ersten Lebensjahr (aber auch Abgänge von Föten sind zahlreicher). Als Gründe werden u. a. die falsche Ernährung vieler junger Mütter während der Schwangerschaft (Verwendung von Medikamenten, Rauchen, Drogenkonsum usw.) sowie die seltenere und unregelmäßigere Nutzung von Vorsorgeuntersuchungen genannt (*Weeks 1976, Baldwin und Cain 1981, Belmont et al. 1981, Broman 1981, Furstenberg, Lincoln und Menken 1981, Sugar 1984, Lindsay 1985*).

Zumeist wird berichtet, daß die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern sehr junger Eltern schlechter verläuft als die Entwicklung von Kindern durchschnittlich alter Eltern, daß erstere auf der Schule schlechtere Leistungen erbringen und mehr Verhaltensauffälligkeiten aufweisen. Dabei wird von negativen Auswirkun-

gen der Unreife und mangelnden Bildung der Eltern, der schlechten materiellen Bedingungen, der Erfahrung oft wechselnder Betreuungspersonen und des überdurchschnittlich häufigen Erlebens von Trennung und Scheidung ausgegangen (*Furstenberg 1976, Baldwin und Cain 1981, Furstenberg, Lincoln und Menken 1981, Moore et al. 1981, Furstenberg, Brooks-Gunn und Morgan 1987*).

Broman (1981) verglich die Entwicklung der Kinder von 12- bis 15jährigen und 16- bis 17jährigen (verheirateten und unverheirateten) Müttern mit der Entwicklung von Kindern 20- bis 29jähriger Mütter, wobei sie Daten des „Collaborative Perinatal Project“ des „National Institute of Neurological Disorders and Stroke“ benutzte, bei dem 35 785 amerikanische Frauen und ihre Kinder erfaßt wurden. Säuglinge junger Mütter erhielten ein und fünf Minuten nach der Geburt niedrigere „Apgar scores“ (Bewertung des Herzschlags, der Atmung, der Hautfarbe usw.). Im Alter von acht Monaten wurden sie hingegen positiver beurteilt hinsichtlich ihrer Reaktionsfähigkeit, ihres Aktivitätsgrades, ihres motorischen und ihrer geistigen Entwicklung (nach „Bayley Mental Scale“). Mit vier Jahren wurden jedoch niedrigere Intelligenzquotienten (nach dem Stanford-Binet-Intelligenztest), ein höherer Prozentsatz lern- und geistigbehinderter Kinder und eine schlechtere motorische Entwicklung festgestellt. Auch wurden bei überdurchschnittlich vielen Kindern (21 bis 23%) Verhaltensauffälligkeiten ermittelt oder vermutet. Diese Ergebnisse wurden in der letzten Untersuchungsphase bestätigt: Auch im Alter von sieben Jahren erzielten die Kinder sehr junger Mütter schlechtere Ergebnisse beim Wechsler-Intelligenztest sowie beim „Wide Range Achievement Test“ und wurden häufiger als verhaltensauffällig beurteilt.

Broman (a.a.O.) berücksichtigte aber auch sozioökonomische Faktoren und die Rassenzugehörigkeit bei ihrer Studie und kam zu dem Ergebnis, daß sie einen größeren

Einfluß auf die Entwicklung der Kinder als das Alter ihrer Mütter hatten. Dieses Resultat wird von *Belmont et al.* (1981) bestätigt, die in den Jahren 1963 bis 1973 erfaßte Daten aus den Zyklen II und III des „Health Examination Survey“ (bezüglich $n = 6577$ Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren bzw. $n = 5940$ Kinder im Alter von 12 bis 17 Jahren) und aus dem „Collaborative Perinatal Project“ (bezüglich $n = 26133$ Kinder im Alter von 7 Jahren) hinsichtlich der Intelligenzentwicklung von Kindern auswerten, deren Mütter bei ihrer Geburt 14 bis 17, 18 bis 19 oder 20 Jahre und älter waren. Für alle drei Datensets konnte ermittelt werden, daß das Alter der Mutter kaum Einfluß auf die Intelligenzentwicklung hat, wenn soziale und demographische Faktoren konstant gehalten werden: „Diese Ergebnisse zeigen jenseits eines vernünftigen Zweifels, daß die Nachkommen minderjähriger Mütter keine niedrigeren Ergebnisse bei Intelligenztests haben, die allein und spezifisch dem Status der Mutter als Teenager zugeordnet werden können. Das Ausmaß, zu dem die Ergebnisse niedriger sind, wird wahrscheinlich durch verschiedene soziale Benachteiligungen . . . bedingt. Es gibt eine kleine, aber konsistente lineare Beziehung zwischen dem Alter der Mutter und dem IQ der Kinder, aber es gibt keinen speziellen oder steilen Rückgang für die Altersstufen unter 20 Jahren“ (*Belmont et al.* 1981, S. 192). Die mit einer Frühehe verbundenen sozioökonomischen Benachteiligungen (s. o.) wirken sich also in erster Linie auf die Entwicklung der Kinder negativ aus, nicht aber das Alter ihrer Mütter (so auch *Furstenberg* 1976, *Baldwin* und *Cain* 1981).

Zusammenfassung

In der vorliegenden Übersicht wurde eine Vielzahl von Problemen aufgezeigt, die mit Frühehen verbunden sind. Dazu gehören der vorzeitige Eintritt in die Arbeitswelt – oft ohne Schulabschluß oder berufliche Qualifikationen, die Ausübung schlecht bezahlter und oft unbefriedigender Berufe, die frühe

(voreheliche) Geburt von Kindern, die hohen Kinderzahlen und das große Scheidungsrisiko. Ferner wurde auf häufig auftretende Probleme in der Ehe, bei der Kindererziehung, bei der Freizeitgestaltung und in der Beziehung zu den Herkunftsfamilien verwiesen. Eine schlechtere Entwicklung der Kinder wird in erster Linie durch ihre sozioökonomische Situation bedingt, nicht aber durch das Alter ihrer Eltern.

Frühehen sind in den USA sehr viel häufiger als in der Bundesrepublik Deutschland. Vor allem in den 70er Jahren widmeten ihnen viele Wissenschaftler ihr Interesse. Zumeist wurden jedoch nur statistische Studien und Sekundäranalysen von Untersuchungen mit anderen Zielsetzungen vorgelegt. Insbesondere mangelt es an Forschungsergebnissen über das Familienleben, die Erziehung und die Entwicklung der Kinder. Neuere Untersuchungen, die sich auf die Bundesrepublik Deutschland beziehen, sind sehr selten. Deshalb beruht die vorliegende Literaturübersicht fast ausschließlich auf amerikanischen Veröffentlichungen.

Literatur

- Adams, P. L.*: Work and love problems among adolescent parents. *American Journal of Social Psychiatry* 1982, 2, S. 19–23.
- Bahr, S. J.*: Premarital antecedents of marital stability. *Family Perspective* 1980, 14, S. 103–109.
- Bahr, S. J., Galligan, R. J.*: Teenage marriage and marital stability. *Youth and Society* 1984, 15, S. 387–400.
- Bahr, S. J., Chappell, C. B., Leigh, G. K.*: Age at marriage, role enactment, role consensus, and marital satisfaction. *Journal of Marriage and the Family* 1983, 45, S. 795–803.
- Baldwin, W., Cain, V. S.*: The children of teenage parents. In: *F. F. Furstenberg, Jr., R. Lincoln, J. Menken* (Hrsg.): *Teenage sexuality, pregnancy, and childbearing*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1981, S. 265–279.
- Barret, R. L., Robinson, B. E.*: Teenage fathers: Neglected too long. *Social Work* 1982, 27, S. 484–488.
- Belmont, L., Cohen, P., Dryfoos, J., Stein, Z., Zava, S.*: Maternal age and children's intelligence. In: *K. G. Scott, T. Field, E. G. Robertson* (Hrsg.): *Teenage parents and their offspring*. New York, London, Toronto, Sydney, San Francisco: Grune & Stratton 1981, S. 177–194.
- Bishop, S. M., Lynn, A. G.*: Multi-level vulnerability of adolescent marriages: An eco-system model for clinical assessment and intervention. *Journal of Marital and Family Therapy* 1983, 9, S. 271–282.
- Broman, S. H.*: Longterm development of children born to teenagers. In: *K. G. Scott, T. Field, E. G. Robertson* (Hrsg.): *Teenage parents and their offspring*. New York, London, Toronto, Sydney, San Francisco: Grune & Stratton 1981, S. 195–224.

- Card, J. J., Wise, L. L.: Teenage mothers and fathers. The impact of early childbearing on the parent's personal and professional lives. In: F. F. Furstenberg, Jr., R. Lincoln, J. Menken (Hrsg.): Teenage sexuality, pregnancy, and childbearing. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1981. S. 211-222.
- Catrone, C., Sadler, L. S.: A developmental model for teenage parent education. *Journal of School Health* 1984, 54, S. 63-67.
- de Lissovoy, V.: Concerns of rural adolescent parents. *Child Welfare* 1975, 54, S. 167-174.
- Elster, A. B., Panzarine, S.: Teenage fathers: Stresses during gestation and early parenthood. *Clinical Pediatrics* 1983, 22, S. 700-703.
- Furstenberg, F. F., Jr.: Unplanned parenthood. The social consequences of teenage childbearing. New York: The Free Press 1976.
- Furstenberg, F. F., Jr., Brooks-Gunn, J., Morgan, S. P.: Adolescent mothers in later life. Cambridge, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney: Cambridge University Press 1987.
- Furstenberg, F. F., Jr., Lincoln, R., Menken, J.: Overview. In F. F. Furstenberg, Jr., R. Lincoln, J. Menken (Hrsg.): Teenage sexuality, pregnancy, and childbearing. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1981. S. 1-17.
- Fry, P. S., Trifiletti, R. J.: Teenage fathers: An exploration of their developmental needs and anxieties and the implications for clinical - social intervention and services. *Journal of Psychiatric Treatment and Evaluation* 1983, 5, S. 219-227.
- Gershenson, H. P.: Redefining fatherhood in families with white adolescent-mothers. *Journal of Marriage and the Family* 1983, 45, S. 591-599.
- Heilig, G.: Heiratsalter und Fruchtbarkeit bei deutschen Ehepaaren. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 40. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 1985.
- Kiernan, K. E.: Teenage marriage and marital breakdown: A longitudinal study. *Population Studies* 1986, 40, S. 35-54.
- Lasswell, M.: Marrying too early. *Medical Aspects of Human Sexuality* 1983, 17 (7), S. 20-29.
- Lindsay, J. W.: Teens look at marriage: Rainbows, roles, and realities. Buena Park: Morning Glory Press 1985.
- Lowe, G. D., Witt, D. D.: Early marriage as a career contingency: The prediction of educational attainment. *Journal of Marriage and the Family* 1984, 46, S. 689-698.
- McCarthy, J., Menken, J.: Marriage, remarriage, marital disruption, and age at first birth. In: F. F. Furstenberg, Jr., R. Lincoln, J. Menken (Hrsg.): Teenage sexuality, pregnancy, and childbearing. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1981. S. 223-233.
- Moore, K. A., Hofferth, S. L., Wertheimer, R. F., Waite, L. J., Caldwell, S. B.: Teenage childbearing: Consequences for women, families, and government welfare expenditures. In: K. G. Scott, T. Field, E. G. Robertson (Hrsg.): Teenage parents and their offspring. New York, London, Toronto, Sydney, San Francisco: Grune & Stratton 1981, S. 35-54.
- Panzarine, S., Elster, A. B.: Coping in a group of expectant adolescent fathers: An exploratory study. *Journal of Adolescent Health Care* 1983, 4, S. 117-120.
- Parke, R. D., Power, T. G., Fisher, T.: The adolescent father's impact on the mother and child. *Journal of Social Issues* 1980, 36, S. 88-106.
- Phipps-Yonas, S.: Teenage pregnancy and motherhood: A review of the literature. *American Journal of Orthopsychiatry* 1980, 50, S. 403-431.
- Proebsting, H.: Kinderzahl verheirateter deutscher Frauen nach Ehedauer, Einkommen des Mannes und Erwerbstätigkeit der Frau 1986. *Wirtschaft und Statistik* 1988, Heft 1, S. 23-25.
- Sadler, L. S., Catrone, C.: The adolescent parent: A dual developmental crisis. *Journal of Adolescent Health Care* 1983, 4, S. 100-105.
- Schönauer, R.: Eheliche Qualität und Stabilität. Ergebnisse und Hypothesen aus der angloamerikanischen Literatur. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 34. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 1983.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 1977 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart. Mainz: Kohlhammer 1977.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Gebiet und Bevölkerung 1984. Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 1. Stuttgart. Mainz: Kohlhammer 1986.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 1987 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart. Mainz: Kohlhammer 1987a.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Gebiet und Bevölkerung 1985. Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 1. Stuttgart. Mainz: Kohlhammer 1987b.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Gebiet und Bevölkerung 1986. Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 1. Stuttgart. Mainz: Kohlhammer 1988.
- Sugar, M.: Infants of adolescent mothers: Research perspectives. In: M. Sugar (Hrsg.): Adolescent parenthood. New York: Spectrum Publications 1984. S. 101-118.
- Teachman, J. D.: Early marriage, premarital fertility, and marital dissolution. Results for Blacks and Whites. *Journal of Family Issues* 1983, 4, S. 105-126.
- U.S. Department of Commerce/Bureau of the Census: Statistical abstract of the United States 1988. National data book and guide to sources. Washington: Selbstverlag, 108. Aufl. 1987.
- Weeks, J. F.: Teenage marriages. A demographic analysis. Studies in population and urban demography, Nr. 2. Westport, London: Greenwood Press 1976.